

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Wöchentliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S. 16. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“.

Halle'sches Tageblatt.

Abonnement 50 Hg. drei Monate frei in's Haus.
Danach die Post 20. 1/2 von Quartal anfangs 20 Hg.
Sonderabdruck des 4. Hg. 10 Hg. 1/2, außerordentlich
gegen 50 Hg. 1/2, während 10 Hg. 1/2. Die Abbestellungen
sind zu richten an die Expedition.

Expedition:

Expedition: Halle'sches Tageblatt, Nr. 16 (Hauptstadt Halle).

Bestellungen nehmen keine Anstöße. Die Anzeigen
werden täglich nachmittags zwischen 2-5 Uhr.

Halle'sche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktionen verantwortlich:
Halle'sche Zeitung, Halle, Nr. 16, 1/2, außerordentlich
gegen 50 Hg. 1/2, während 10 Hg. 1/2. Die Abbestellungen
sind zu richten an die Expedition.

Redaktion: Nr. 16 (Hauptstadt Halle), Halle a. S.
Erscheinung: 4-5 Uhr nachmittags.
Für Abgabe anverwandter Schriftstücke keine Verantwortlichkeit.

Druck und Verlag von H. Schulz in Halle a. S.
— Nummer 212. —

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Der Kaiser hat den Generaldirektoren des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie Dr. Wiegand und Hallin seinen Dank für die Gültigkeit der Reise nach Kolumbien übermüht.

Der Reichstagsler Graf Bülow hielt am Donnerstag beim Festmahle des deutschen Landwirtschaftsvereins eine längere Rede.

Aus Sinesien wird berichtet, daß ein Teil der Heere bei Waterberg liegt, ein anderer Teil sich bei Cobabid verschanzt habe und das Verbleiben des Kaisers nach Sinesien übermüht.

Es hat sich herausgestellt, daß den ersten Schuß nicht die Japaner abgegeben haben, sondern die Russen und zwar bereits am Abend des 8. bei Tschumulpo.

Die formale Kriegserklärung Japans sollte am 11. abends erfolgen.

Der Krieg in Ostasien.

Halle, 12. Februar.

Man schreibt uns aus Berlin, 11. Februar: „Es ist heute offenbar, daß Russland auf einen längeren Kriegszug nicht einlassen kann. Japans Heeresmacht ist nicht nur begründet in dem besten Schiffsmaterial, sondern auch, was freilich erst mit der Zeit sich geltend machen würde, in den günstigeren Kohlenverhältnissen. Japan hat in eigenen Häfen unerschöpfliche Kohlenlager, die überdies keine Beschränkung an den Vorräten haben. Russland ist auf europäische Kohle angewiesen, moor es in den Herbst- und Wintermonaten die besten Quantitäten beschafft. Die Londoner Börsen gehen davon aus, daß eine Million Tonnen Kohle für russische Rechnung geliefert werden ist, wiewohl es mit Order nach Karbid. Zur Vermeidung wird aber keine Lieferung in vollem Umfangem kaum gelangt sein, denn es ist den russischen Agenten nicht gelungen, die genügende Anzahl Transportschiffe zu beschaffen. Je mehr Kriegsschiffe nun in Ostasien und Japanischen Meer in Aktion treten, und je länger ihre fruchtbringende Verwendung dauert, umso größer wird der Bedarf an Feuerungsmaterial. Die von Europa nach Ostasien nachgehenden Schiffe müssen nach an Kohlen mit, was die Dantler lösen, aber das nicht aus kaum länger als für die Verlast. Die deutsche Schifffahrt wird sich schwerlich in solchen Mengen abgeben, daß sie für Russland in Betracht kommt. All das muß also Russland wünschenswert sein, so daß es sich durch den Kriegszug überlegen, wo das Blatt sich wenden und Japan's Ungleichheit an der Güter, auf unerschöpfliche Kohlen nicht sich stützenden russische Dementie zerplatzen dürfte. Schließlich müßte Japan damit, daß es in Amurgebiet wohnenden Chinesen, gegen die Russen in den Bieren des Jahres 1900 mit Gewalttat vorzugehen, den gegenwärtigen Kriegen sich verbinden werden. Doch besonders wird man damit nicht genöthigt, denn es kann den ostasiatischen Regierungen, zu denen täglich Verstärkungen fließen, keine großen Schwierigkeiten werden, die Chinesen in Schach zu halten. Selbst wenn die Japaner auch

in Landkrieg anfangs Erfolge erzielen, so werden sie hier die Grundgesetze der russischen Stellung niemals erschüttern können, auch nicht in der Abwehr, auf die es vielleicht nach Eroberung der Häfen abgesehen ist.“

Die Japaner sind jetzt in erster Linie damit beschäftigt, ihre militärische Position in Korea und die Verbindungen nach dem Heimatlande zu sichern. Deshalb wird der von ihnen besetzte Hafen Wajampoh an der Südküste der Halbinsel befestigt und zu einer Basis für Flotte und Meer eingerichtet. In Tschumulpo sind neuerdings 9 japanische Transportschiffe eingetroffen, die 2500 Mann mitbringen. In der Hauptstadt Seoul selbst sind die Japaner bereits 2500 Mann in der Situation. Eine Abstellung der japanischen Schiffsabtheilung demnach den Platz des zur Zeit in Wajampoh weilenden zweiten Sohnes des Kaisers von Korea Einmarsch, dessen glückliche Ankunft möglich erscheint. Der japanische Konsul ließ durch Kaiserbotschaften vernehmen, daß die Bevölkerung von Seoul sich ruhig verhalten möge. Niemand werde, was immer kommen möge, ein Verbrechen begehen.

Wie die Führer der japanischen Flotte zu der genauen Kenntnis von der Stellung der russischen Schiffe vor Port Arthur kamen, die ihnen den erfolgreichen Torpedoeinsatz ermöglicht, geht in sehr interessanter Weise aus folgendem hervor: Aus Tschifu wird berichtet, der dortige japanische Konsul habe folgendes erzählt: „Meine Aufgabe war es, die Japaner aus Dalny und Port Arthur fortzubringen. Ich schloß sie sofort nach Bekanntwerden des Abdrucks der diplomatischen Beziehungen auf ein englisches Schiff. Stachurski's Empfang mich noch freundlich; wir tranken sogar auf die Erhaltung des Friedens. Als ich trotzdem Dalny verlassen hatte, sah ich achtzehn Meilen von Port Arthur die japanische Flotte und verblüffte mich durch Zeichen mit Kommodore Togo. Dieser nahm sofort meinen Begleiter, einen als Diener gekleideten japanischen Einheitsführer, auf der genau berichten konnte, was er in Port Arthur gesehen habe. Die Stellung der russischen Flotte in der Nähe mit allen Einzelheiten und dem besonders wichtigen Umstände, daß in der vorderen Linie vor den Kreuzern „Polaria“ und „Kopit“ nur ein einziges Schiff des Scheinerrdienstes verbleibt, nämlich die „Mingara“.

England wird bereits des Bruchs der Neutralität beunruhigt. Aus Petersburg liegt nämlich folgende Meldung vor: Der von Wei-hai-wei aus erfolgte Angriff der Japaner auf Port Arthur veranlaßt die „Norojei-Strima“, darauf hinzuweisen, daß dieser von England gesandte Punkt vom Standpunkt des internationalen Rechts aus in jeder wie in militärischer Hinsicht als unter der Kontrolle Russlands stehend betrachtet werden müßte. Jetzt erneuert sich, daß sich dieser Hafen in eine japanische Operationsbasis verandelt habe. In dem England Wei-hai-wei den Japanern übergeben, habe es die Grundbestimmungen der Neutralität verletzt. Aus dieser Thesis folge, daß Wei-hai-wei nunmehr als ein Teil der japanischen Territoriums zu betrachten ist, und England das Recht eingekauft hat, an der Beratung russischer Agenten über das weitere Schicksal Wei-hai-wei teilzunehmen, und daß Russland berechtigt ist, von England eine Entschädigung für die direkten Verluste zu verlangen, welche es durch die Umwandlung eines englischen Hafens in eine japanische Operationsbasis erlitten hat. — Wei-hai-wei wurde von den Japanern, die es im Jahre 1894/95 erobert hatten, nach dem Friedensschluß an China zurückgegeben. Dieses verdrängte es 1898 an England, das ursprünglich daraus einen bestimmten

Flottenstützpunkt machen wollte, um ein Gegenmittel gegen Port Arthur zu schaffen. Bald aber überlegte man sich in London, daß der Ort die hierzu erforderlichen Eigenschaften nicht besitze, und beschloß infolge dessen, ihn zu räumen. Nur als eine Zeit verstrich, das den englischen Offizieren des ostasiatischen Geschwaders als bequem gelegener Ort für die dortige Flotte in Betracht kam, wurde Wei-hai-wei in London nach geschickt. Die russische Flotte wurde durch den Verlust durch die Engländer bereits vorgegriffen war, ist allerdings nicht näher bekannt.

Die Stimmung in Frankreich wird durch nachfolgendes gekennzeichnet: „Higaro“ und „Echo de Paris“ sind die einzigen Blätter, die förmlich die Verurteilung von vier russischen Panzern und die Schlacht des Meeres der Welt zugunsten der Japaner verurteilen. „Higaro“ in Vorkriegszeit auf der ersten Seite. „Echo de Paris“ vertritt an einer bestimmten Stelle. „Die Welt“ dagegen faßt sich nicht enthalten, zu schreiben: „Die Nachricht von den russischen Niederlagen hat in Frankreich den peinlichsten Eindruck gemacht. Man ist einfach verblüfft. Es ist weniger die Niederlage selbst, die das schmerzliche Erwecken erregt, als die Umstände sind, unter denen sie erlitten wurde. Man fragt sich allerdings, was die russischen Streitkräfte wert sind und ob der Oberbefehl auf der Höhe seiner Aufgabe sei. Inwiefern man wollen jetzt unserer Armeen Schwächen ablesen. Wir dürfen nicht vergessen, daß Russland unser Bundesgenosse ist. Es wäre weder gerecht noch vernünftig, weil hinter uns zu sitz eigenmächtigen Haltung gegen uns zu ermitteln, weil möglich es vielleicht durch unsere Sympathie ermutigen.“ „Kantons“ macht sich für die ersten Mitglieder Russlands durch eine milde Deutlichkeit zu helfen. Er legt einem französischen Diplomaten folgende Worte in den Mund: „Deutschland paßt auf jede Bewegung unserer Regierung auf, es hofft, es ist überzeugt, daß die russische Regierung, Befehle von Jaurès und der Sozialisten, sehr bald einen nicht gut zu machenden Fehler begehen und den Jaren verlegen wird. Dann wird Deutschland ausgenutzt zu Russlands Gunsten. Da ich Jhr, wie Jhr treuer Bundesgenosse sich gegen euch bestimmt.“ Es gibt nur ein mögliches Bundesverhältnis, das ehemalige Dreiecksverhältnis, dieses allein garantiert euch Sicherheit. Deutschlands einziges Ziel während der Kriegsbauer wird die Ertüchtigung des Antriebs und neue Veranlagung Frankreichs sein. Für uns ist die Lage schon lange nicht so drückend gewesen.“ Ähnlich äußert sich „Leit Parisien“. Man sieht sich ebenfalls veranlaßt, anzudeuten gegen die etwaige Teilnahme Frankreichs am Krieg zugunsten Russlands Einpruch zu erheben. An Bismarck's Wort von den Knochen des pommerischen Grenadiers anzuknüpfen, erklärt er: „All das ist nicht die Knochen eines einzigen Wälders der Fremdenland zu wert.“ Immerhin haben sich 800 Franzosen auf der russischen Donjohai als Kriegsbereitwillige gemeldet und die Donjohai hat sich veranlaßt gesehen, den abziehenden Soldaten als Russische herhalten zu lassen.

Man sieht förmlich Einzelheiten ermitteln: Aus Tokio wird berichtet: Nach amtlichen Berichten ist die Eröffnung der Feindseligkeiten von russischer Seite früher erfolgt, als von japanischer Seite vor Port Arthur in der Nacht vom 8. zum 9. Februar. Der erste Schuß wurde von dem russischen Kanonenboot „Korjei“ bei Tschumulpo schon am Abend des 8. Februar auf japanische Torpedoböte, die japanische Transportschiffe eskortierten, abgegeben. — Die formale Kriegserklärung wird am 11. abends erwartet. Die entsprechende Proklamation fand die Billigung des Kabinetts. Der Minister des Auswärtigen, Baron Komura, begab sich in den Palast, um die Unterfertigung des Kaisers ein-

immer umschlingend hielt: „Seid gewiß, Waise was an mir ist, soll geschieden, daß Jhr an mir kein Vergeltung erleidet, solange ich unter Eurem Dach bin. Sagt mir nur, wie ich sein soll und was ich tun muß, um Euch zu verzeihen, was Jhr mich schon in dieser ersten Stunde gegeben. Es ist mir gar nicht so, als hätte ich etwas widergehandelt. Was mir lange verlorren war, und das mir doch so gefehlt hat, als hätte ich hungern und dursten müssen. Ich mein' bald, wenn mit meine selbige Mutter jetzt ersehen wollte, es kann' mich nicht froher machen, als daß ich Euch gefunden habe.“

In kindlicher Eingabe schmierte sie ihre warme, weiche Wangen an das runzlige Gesicht der Waise. „Nun das rechte Wort gefunden, Theres“, flüsterte die Alte feinerfühlend, Theres's Hand drückend. „Eine Mutter will ich Dir sein, und der liebe Herrgott laß damit alles ausgefallen sein, was ich nicht gefallen zu meinem Tann. An Dir will ich's durch tausendjährige Gattat vergelten.“

Sie nahm Theres's Gesicht zwischen ihre Hände und küßte sie mit warmer Sanftigkeit wiederholt auf die Stirn. „Nun laß' Dich nieder, Theres, und der Herr laß' Deine ersten Schluß in Deinem Hause. Er läßt' Deinen Mut und laßt' Dich alles Theres vergessen, daß Du mit froher Zuversicht in die Zukunft blickst kannst. Wenn der Herr meine Waisen wahren läßt, soll sie Dir nur Gutes bringen. Ich habe viele Menschen in meinem Leben kennen gelernt, aber noch nie zu mir einer so feiner Echten kennen gelernt, aber noch nie zu mir einer, die sich mit mir fortan nur den andern zu Gefallen leben werden.“ Theres schloß die Augen. „Nun ein freundliches Kopfnicken von der Tür her, dann war Theres allein.“

Von einem überdrückenden Dankgefühl erfüllt, kam sie vor ihrem Bette in die Knie. „Ach, Du lieber, lieber Gott, wie bist Du gut zu mir!“ harrmete sie in heiserer Begeisterung. Was sie dabei empfand, konnte sie in Worten nicht ausdrücken. Der liebe Gott verstand sie aber auch je

Vetter Martin.

Der Roman von A. v. Hahn.

(Fortsetzung.)

Mohrner verlesen.

12) Sie kam ihm gleich so traumlich geboren und zu Haus vor, als sie jetzt der Alken an dem reichbedeckten Tisch gegenüberlag, als wäre die ganze Anwesenheit, die trennend zwischen jetzt und den Kindheitsverinnerungen lag, gar nicht gewesen, als wäre sie eben noch das Theres von damals, das bei der reichen Waise im Waldweg zu einem Anlauf eingekerkert war.

13) Mit plötzlicher erweichendem Appetit — sie hatte den ganzen Tag noch nichts Reichtes gegessen — langte sie mutig zu und ließ sich die köstliche Fleischspeise, von der die freundlich zuwendende Alte ihr eine ungläubliche Menge an den Teller schmecken.

14) Die Waise ließ ihre gegenüber und sah mit glücklicher Bärheit zu, wie's dem jungen, stolzen Welt schmeckte, mit zärtlicher Aufmerksamkeit das lebliche, runde Gesicht betrachtend, das von der noch zitternden Erregung und der ausstrahlenden Wärme des Ofens mit gänzlichem Glut überglänzt war und zum Ansehen bereit auslief.

15) Als nach einer langen Weile Martin hereinam, lag ein Schatten über der Waisen Antlit. Mit einem Seufzer ließ sie den Blick, der eine Weile betrachtend an dem Sohne ruhte, zu Theres zurückwenden, und da lag es wie ein Witzlein in ihrem runzlichen Jagen.

16) „Wolle Waise, daß es Dir zum Segen wird“, sprach sie jetzt vor sich hin, das Auge stumm auf Theres gerichtet, die Hand mit Behagen in den schönen Äpfel hiß, der neben ihrem Teller gelegen.

17) Martin legte sich nun an den Tisch und ob seine Wohlthat schweigend ab. Wie ein Baum legte es sich auf den kleinen Tisch. Die Waise des Moments und der unausgesprochenen, langwierigen, mit welchem die Mutter den Sohn freiste, der von keinem Teller nicht abblinzte, als schweue er sich, den

18) Augen der Mutter zu begegnen, schufen Theres ein Unbehagen, das die überhandnehmende Angst und Bangigkeit wieder wahrte.

19) Gleichzeit folgte sie der Aufforderung, als die Waise ihr vorstiel, zur Ruhe zu gehen, sie werde nach den Anstrengungen des Tages gewiß danach verlangen.

20) Die Sprecherin zündete dabei ein Licht an und winkte Theres, ihr zu folgen.

21) Mit einem leisen „Gute Nacht“, zu dem sie sich als Gast des Hauses verpflichtet fühlte, und das Martin halbtig erwiderte, folgte sie der Waise nach dem obern Stockwerk.

22) Es war ein überaus freundliches Schloßen, in das die Alte darauf mit ihr einzutritt, so daß Theres mit einem froh gestammelten: „Ach, wie hübsch ist's hier!“, antwortete, als die Waise fragte: „Wird's Dir auch hier gefallen, Theres?“

23) Sie konnte jetzt dem neuen aufnehmenden Gefühl der Dankbarkeit nicht mehr Einhalt gebieten. „Ach, wie bin ich froh, bei Euch zu sein!“ rief sie glücklich und schlang die Arme um der Waise Hals.

24) Die Alte legte den Arm um sie und küßte sie auf beide Wangen. „Gelt, wie wollen uns schon lieb haben. Du vergißest Theres“, sprach sie zärtlich. „Wird's Dir, hübe sie gegriffen fort, daß Dir ein Teil von dem verlostet wird, was Du mir eben Frau an Glück hertrickst.“ „Ist nicht zu viel, was ich von Euch Gott begehre, und wie eine Sühne kommt mir's vor, wo ich Dein liebes, unerschöpfliches Gesicht jetzt gesehen habe. Aber der bringt ja so oft das Gute mit dem Schlechten zusammen, damit das eine dem andern auf den rechten Weg zurückführe. Wenn's der Herr so aufgegeben, dann will ich's hinnehmen und ihm auf den Knieen dafür danken, solange ein Krenzung in mir ist.“

25) Theres verstand zwar den eigentlichen Sinn dieser Worte nicht und hielt nur den Ton unbegrenzter Zärtlichkeit heraus. Daon auf das tiefste ergriffen, koste sie leise, ihren Kopf vertrauensvoll an die Schulter der Waise geküßt, die sie noch

